

Mayert, Andreas

Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant?

Forum Erwachsenenbildung 53 (2020) 2, S. 19-22



Quellenangabe/ Reference:

Mayert, Andreas: Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant? - In: Forum Erwachsenenbildung 53 (2020) 2, S. 19-22 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-266639 - DOI: 10.25656/01:26663

<https://doi.org/10.25656/01:26663>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant?

I. Trotz bildungspolitischem Hype lässt sich keine digitale Programmdynamik ausmachen

Vom Medientheoretiker Marshall McLuhan stammt die Beobachtung, dass jedes neue Medium als Antwort „auf eine durch ein anderes, älteres Medium herbeigeführte Veränderung der sozialen Situation (...) des Menschen“ verstanden werden kann.¹ Nun sind Open Educational Resources (im Folgenden: OER) kein neues Medium, sondern Varianten von medial vielgestaltigen Bildungsressourcen, die sich nur durch ihre verhältnismäßig freie Lizenzierung von anderen unterscheiden.² Und manche Ziele, die mit OER erreicht werden sollen, zum Beispiel die Ermöglichung hochwertiger und bezahlbarer Bildung in wirtschaftlich rückständigen Weltregionen, reagieren sicher nicht auf „soziale Folgen“ eines älteren Mediums, sondern auf global sehr ungleiche Bildungschancen. Doch in einem Land wie Deutschland, das über ein hochwertiges Bildungssystem mit grundsätzlich freiem Zugang verfügt, lässt sich durchaus die Frage, auf welche mediale Entwicklung OER – als spezifische Variante eines Bildungsmedienkollektivs verstanden – eine Antwort sein könnten.

Die Antwort fällt zunächst leicht: Während es in der Vergangenheit möglicherweise ein rechtliches, aber mangels externer Beobachtbarkeit kein praktisches Problem war, in face-to-face-Veranstaltungen urheberrechtlich geschützte Bildungsmaterialien zu nutzen, ändert sich die Situation deutlich, wenn solche Materialien von Lehrenden ins Netz gestellt werden. Urheberrechtsverletzungen, die öffentlich beobachtbar sind, sind für Lehrende risikoreicher als jene, die hinter verschlossenen Türen stattfinden.³ OER können insofern als Antwort darauf verstanden werden, dass es in einem von den Möglichkeiten des Web 2.0 geprägten Bildungsumfeld, in dem Online-Veröffentlichungen von Lehrmaterialien – jedenfalls an Hochschulen – zunehmend zum Regelfall werden, eine urheberrechtskonforme Zusammenstellung von Online-Lehrmaterialien oder ganzer Online-Kursen zu einem Problem geworden ist, dessen Lösung in der Nutzung frei lizenzierter Materialien bestehen kann. Es wundert daher nicht, dass auch Lehrende der Erwachsenenbildung OER grundsätzlich positiv gegenüberstehen, soweit es um den Zugriff auf diese Materialien geht.⁴

Ebenso wenig überrascht es, dass das Potenzial von OER von der Bildungspolitik erkannt worden ist, wobei die dortige Motivation eine andere als bei Dozenten sein dürfte. Zu hinterfragen ist,

ob OER mit Rücksicht auf die Bedürfnisse von Lehrenden und den OER zugeschriebenen didaktischen Potenzialen oder aus Kostensenkungsmöglichkeiten und durch die Nähe von OER zur allseits befürworteten Digitalisierung der Bildung an bildungspolitischer Aufmerksamkeit gewinnen. Im aktuellen Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD taucht das Thema OER beispielsweise im Kontext des „Digitalpakt#D“ auf, dessen Gegenstand die digitale Aufrüstung von Schulen ist.⁵ Dort wird auch die Förderung der Entwicklung, Verfügbarkeit und Weiterverbreitung von OER und die Sicherstellung eines didaktisch fundierten Einsatzes postuliert. Dass dies alles aber nur mit Blick auf Schulbildung formuliert ist, lässt vermuten, dass es hier vor allem darum geht, die hohen Kosten der von kommerziellen Schulbuchverlagen angebotenen Lehrmaterialien abzufedern.⁶ Zwar sollen laut Koalitionsvertrag auch Online-Lehrangebote von Hochschulen gefördert werden, ein Zusammenhang mit OER wird hier aber nicht explizit hergestellt. Was aber ist mit der allgemeinen Erwachsenenbildung? Ihr wird die schmale Rolle zugewiesen, „digitale Kompetenzen in jedem Lebensalter“ zu fördern. Von einer umfangreicheren Unterstützung von öffentlichen Einrichtungen oder gar einer OER-Strategie für die Erwachsenenbildung ist keine Rede. Das hat auch (gute) Gründe.

In einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie des Deutschen Bildungsservers zum Aufbau und Betrieb von OER-Infrastrukturen wurde auch die allgemeine Erwachsenenbildung in den Blick genommen.⁷ Hierzu wurden Experten aus diesem Bereich interviewt und das Ergebnis dürfte der Lebenswirklichkeit der meisten Erwachsenenbildner entsprechen: „Konsensuell stellen alle Interviewten aus dem Bereich der Erwachsenen- bzw. Weiterbildung fest, dass der Bildungsbereich beim Thema OER sehr am Anfang stehe, diese Entwicklung wahrzunehmen bzw. gerade beginne, die Möglichkeiten freier Materialien für das eigene Feld zu erkennen und zu nutzen. (...) Worin die konkrete Relevanz offener Materialien bestehen könne, wird als noch nicht eindeutig benennbar eingeschätzt



Dr. Andreas Mayert

Referent für Wirtschafts- und Sozialpolitik

Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Hannover

andreas.mayert@si-ekd.de

¹ Schröter, J./Heilmann T.A. (2016): Zum Bonner Programm einer neo-kritischen Medienwissenschaft. In: *Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, 16(2), S.19.

² In der OER-Literatur findet sich eine Vielzahl divergierender Beschreibungen der Eigenschaften, die Bildungsmaterialien aufweisen müssen, um als OER zu gelten. Ausgangspunkt ist jedoch stets die freie Lizenzierung, wobei für einige Autoren der die hier angefügte Zusatz „verhältnismäßig“ Bildungsmaterialien bereits als nicht-OER kennzeichnet, während andere OER liberaler auslegen. Für das Thema dieses Aufsatzes ist diese Differenzierung nicht von Bedeutung.

³ So auch Ebner, M. u.a. (2016): *How OER enhance MOOCs – A Perspective from German-Speaking Europe*. In: Jemni, M./Kinshuk/Khribi, M. K. (Hrsg.): *Open Education: from OERs to MOOCs*. Berlin/Heidelberg, S.205-220.

⁴ Vgl. Ebner, M. u.a. (2015): *Ist-Analyse zu freien Bildungsmaterialien (OER)*. Norderstedt, S.135.

⁵ Vgl. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD (2018):

Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. S.39f.

⁶ Vgl. zu den hohen Kosten didaktischer Lehrmaterialien von kommerziellen Schulbuchverlagen Mayert, A. (2016): Schulbedarfskosten in Niedersachsen, Hannover, <https://www.siekd.de/portfolio/tatsaechliche-schulbedarfskosten> (Zugriff am 19.2.2020).

⁷ Deutscher Bildungsserver (2016): Machbarkeitsstudie zum Aufbau und Betrieb von OER-Infrastrukturen in der Bildung (Stand: Februar 2016), S.38ff.

⁸ Horn, H./Lux, T./Christ, J./Ambros, I. (2019): Weiterbildungsstatistik im Verbund – Ergebnisse für das Berichtsjahr 2017. Bielefeld, S.110.

⁹ Vgl. Mayert, A. (2018): Digitalisierung in der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung: Große Erwartungen, wenig Unterstützung, dennoch Chancen. In: Forum Erwachsenenbildung, 51(3), S. 14-18.

¹⁰ DIE/DEAE (Hrsg.) (2019): Evangelische Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland 2017. S. 18, http://www.deae.de/Archiv/Statistik2017/DEAEPortrBRDAlleEinrichtungstypen2017_Langfassung.pdf (Zugriff am 10.3.2020)

¹¹ DIE/DEAE (2018): Evangelische Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland 2015, S.21; 26, <http://www.deae.de/Archiv/Statistik2015/DEAEPortrBRDAlleEinrichtungstypen2015.pdf> (Zugriff am 10.3.2020) sowie DIE/DEAE (2019), a.a.O., S. 3; 21.

¹² Vgl. z.B. Kerres, M./Preußler, A. (2013): Soziale Medien und Web 2.0 – Möglichkeiten für die Erwachsenenbildung. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 20(2), S. 28–30.

¹³ Einen guten Überblick über OER-Geschäftsmodelle findet sich bei: de Langen, F. H. T./Bitter-Rijkema, M. E. (2012): Positioning

(...).“ Diese Aussagen werden von der Weiterbildungsstatistik gestützt. Sie zeigt, dass digital vermittelte Bildung in der allgemeinen Erwachsenenbildung fast keine Rolle spielt und daher die Nachfrage nach OER ebenso gering sein dürfte wie das Interesse an ihrer „konkreten Relevanz“. Gemäß der aktuellen Weiterbildungsstatistik im Verbund boten die hierin erfassten Verbände (Arbeit und Leben, Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung und Katholische Erwachsenenbildung) im Jahr 2017 lediglich 260 Veranstaltungen mit digital vermittelten Lerninhalten an – das entspricht 0,1 Prozent aller Veranstaltungen. Die evangelische Erwachsenenbildung fällt dabei nicht als Vorreiter auf. Die von ihr angebotenen 51 Veranstaltungen mit digital vermittelten Lerninhalten entsprechen 0,04 Prozent aller ihrer Veranstaltungen.⁸ Dass der Gesetzgeber unter diesen Vorzeichen keinen Sinn in einer OER-Strategie für die allgemeine Erwachsenenbildung sieht, ist nachvollziehbar.

Das wirft aber weitergehend die Frage nach dem Warum auf: Warum sind digitale Bildungsangebote in der allgemeinen Erwachsenenbildung beinahe komplett abwesend? Warum besteht hier offensichtlich ein Desinteresse an OER? An anderer Stelle wurden die Gründe für die Schwäche der evangelischen Erwachsenenbildung im Bereich digital vermittelter Bildung bereits erläutert und sollen hier nicht nochmals diskutiert werden.⁹ Diese Schwäche ist kein Geheimnis und vielleicht ist es auch sinnvoller, aus anderer Perspektive zu fragen, nämlich: „Warum überhaupt sollte die allgemeine (evangelische) Erwachsenenbildung im Bereich OER aktiver sein?“ Aktiver bedeutet in diesem Zusammenhang, OER nicht nur zu nutzen, sondern auch zu erstellen und zu verbreiten. Diese Frage betrifft zum einen Einrichtungen der allgemeinen Erwachsenenbildung und ihre Verbände, zum anderen die dort aktiven Erwachsenenbildner.

II. Wirtschaftliche Gründe für die OER-Reserve

Was wären auf Einrichtungs- und Verbandsebene Gründe für den Einsatz von OER? Ein vermehrter Einsatz von OER könnte zum Beispiel aus betriebswirtschaftlichen Gründen vorteilhaft sein, denn OER sind kostenlos verfügbar und könnten – analog zum Schulbereich – die Anschaffung kostenpflichtiger Lehrmaterialien teilweise ersetzen. Wieviel Kosten ließen sich dann einsparen? In der Evangelischen Erwachsenenbildung machten Anschaffungskosten für didaktisches Material 2017 insgesamt 1,2 Prozent der Gesamtkosten aus.¹⁰ Berücksichtigt man, dass nur ein marginaler Anteil der Veranstaltungen digital vermittelte Lerninhalte zum Gegenstand hat und diese Veranstaltungen möglicherweise zu einem großen Teil von Honorarkräften oder Ehrenamtlichen durchgeführt werden (Angaben dazu liegen leider nicht vor), dann liegen

die Kosten der Einrichtungen für didaktisches Material, das gegebenenfalls durch OER ersetzt werden könnte, bei einem Wert nahe Null. Das wird sich in Zukunft schrittweise ändern, aber die bisherige Geschwindigkeit beim Angebot digitaler Lehrinhalte legt die Vermutung nahe, dass diesbezüglich eher Mäuseschritte zu erwarten sind.

Der Einsatz von OER ließe sich natürlich auch didaktisch begründen, im Sinne von Open Educational Practice (OEP) also. An dieser Stelle soll (und kann) der didaktische Wert von Konzepten wie Open Pedagogy oder Open Education nicht diskutiert oder gar in Frage gestellt werden. Aber diese Konzepte sind pädagogisch aufwändig und setzen dezidierte technische und didaktische Kenntnisse voraus. Selbst wenn solche Kompetenzen in der evangelischen Erwachsenenbildung in größerem Ausmaß vorhanden wären, sind die Personalressourcen für die Erstellung, Leitung und Begleitung von kollaborativen Online-Kursen kaum vorhanden. Seit 2002 ist die Zahl der Einrichtungen der evangelischen Erwachsenenbildung um 28,9 Prozent gesunken, die Zahl der hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeiter ging im gleichen Zeitraum um 65,7 Prozent zurück. Die noch verbliebenen Stellen sind beinahe zur Hälfte (45,2 Prozent) Teilstellen.¹¹ Es ist nicht zu erwarten, dass die verbliebenen Pädagogen überhaupt über die Zeit verfügen, innovative OEP-Angebote mit oder ohne Nutzung von OER zu entwickeln und zu begleiten – von wenigen Idealisten, die hierfür ihre Freizeit opfern, einmal abgesehen.

Wenn aus Einrichtungssicht nichts für den Einsatz von OER aus Kostengründen spricht, so könnte mit der *Entwicklung und Verbreitung* von OER womöglich ein anderer wirtschaftlicher Zweck verbunden werden. Ist es nicht notwendig, dass Einrichtungen zunehmend auf dem Markt der vollständig oder teilweise kostenlos angebotenen Online-Kurse aktiv werden, um in der Konkurrenz zu anderen Bildungsanbietern nicht ins Hintertreffen zu geraten oder um ihre Reputation als Bildungseinrichtungen zu erhöhen?¹² Auf dem Markt der Online-Kurse in Konkurrenz zu anderen Bildungsanbietern zu treten, setzt allerdings voraus, dass man über ein erfolgsversprechendes Geschäftsmodell verfügt. In der Sprache der Betriebswirtschaft ausgedrückt geht es darum, ein „Wertangebot“ zu produzieren, mit dessen Hilfe man noch nicht befriedigte Kundenbedürfnisse bedienen und/oder Kundenbedürfnisse besser befriedigen kann, als es anderen Anbietern möglich ist.¹³ „Online-Kurse mit OER“ könnten womöglich genauso ein Wertangebot sein. Zwar existiert schon eine Vielzahl solcher Kurse im Netz, aber hier stellt sich oft die Frage nach der Qualität. Das pädagogische Personal der evangelischen Erwachsenenbildung ist sicher knapp, aber es ist fachlich hochqualifiziert und wäre eventuell in der Lage, qualitätsgesicherte Online-Kurse unter Verwendung

frei verfügbarer sowie selbst erstellter OER zu entwickeln. Die beschriebenen personellen Engpässe könnten überwunden werden, indem Kooperationen mit anderen Bildungsanbietern eingegangen werden, was ja für die evangelische Erwachsenenbildung kein Neuland wäre. Allerdings müssten die Kooperationen dann in einer anderen Form und in einem anderen Ausmaß stattfinden als bisher. Bislang werden 6,6 Prozent aller Veranstaltungen der evangelischen Erwachsenenbildung in Kooperation mit einem oder mehreren Partnern durchgeführt. Kooperationspartner sind dann jedoch überwiegend keine anderen Bildungsanbieter. 58,6 Prozent der Kooperationspartner sind Kirchengemeinden. Kooperationen mit anderen Weiterbildungseinrichtungen machen insgesamt nur 1,7 Prozent, Kooperationen mit Hochschulen sogar nur 0,5 Prozent aus.¹⁴

Nehmen wir einmal an, dass diese Lage sich künftig ändert und erfolgsversprechende Kooperationen beim Angebot von Online-Kursen eingegangen werden: Dann stellt sich unmittelbar die Frage nach dem wirtschaftlichen Mehrwert, auch wenn ein solches Ziel nicht der reinen Lehre von OER und OEP entspricht. Aus Sicht der evangelischen Erwachsenenbildung wäre eine Monetarisierung im Grunde eine Notwendigkeit, denn 29,6 Prozent ihrer Einnahmen stammen aus Teilnahmeentgelten.¹⁵ Doch ist damit zu rechnen, dass auf einem Markt, der durch eine Vielzahl kostenloser Online-Kurse geprägt ist, genügend Kunden mit Zahlungsbereitschaft existieren, die sich für kostenpflichtige Kurse der evangelischen Erwachsenenbildung interessieren? Karin Kulmer hat in einer Studie, die sich mit Geschäftsmodellen für MOOCs in der österreichischen Erwachsenenbildung beschäftigt, Experten aus der Erwachsenen- und Weiterbildung unter anderem nach der Zahlungsbereitschaft der Lernenden befragt. Ihr Ergebnis: „Bei der Diskussion über die Finanzierung von MOOCs streichen mehrere ExpertInnen die fehlende Zahlungsbereitschaft der TeilnehmerInnen – für Kurse selbst als auch für Zusatzangebote – heraus.“¹⁶ Ähnliches dürfte auch für Online-Kurse der evangelischen Erwachsenenbildung gelten.

In Frage käme aber noch ein anderes Zahlungsmodell, das von profitorientierten Online-Kursanbietern genutzt wird: Lernende können Kursmaterialien kostenlos nutzen, gezahlt werden muss aber für den Erwerb eines Zertifikats. Hier stellt sich ein weiteres Problem: Angebote mit Zertifikaterwerb spielen in der evangelischen Erwachsenenbildung keine große Rolle. 2017 machten Teilnahmen an Veranstaltungen mit berufsbezogenen Qualifizierungsangeboten und Qualifizierungsangeboten zum ehrenamtlichen, zivilgesellschaftlichen oder kirchlichen Engagement jeweils nur 0,9 Prozent aller Veranstaltungsteilnahmen aus.¹⁷ Hier wäre ein kostenpflichtiger Zertifikaterwerb im Anschluss an einen



kostenlosen Online-Kurs denkbar, doch die ohnehin sehr geringen Teilnehmezahlen werden zusätzlich zum Teil in Veranstaltungen zu verzeichnen sein, die für Online-Kurse nicht geeignet sind. Signifikante Einnahmen werden daher kaum generiert werden können.

Als letztes Geschäftsmodell bleibt die finanzielle Förderung aus öffentlichen Mitteln oder Trägermitteln. Es ist nicht unrealistisch, dass künftig Fördermittel für OER-Pilotprojekte gewonnen werden können. Eine flächendeckende Förderung der Erstellung und Verbreitung von OER ist vor dem Hintergrund der seit Jahrzehnten stagnierenden Fördermittel allerdings wenig wahrscheinlich.

III. Professionelle Gründe für die OER-Reserve

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Erwachsenenbildner selbst, die in Eigenregie OER erstellen und verbreiten könnten. Die Situation des hauptamtlichen pädagogischen Personals wurde bereits beschrieben, aber das Gros der aktiven Erwachsenenbildner wurde bislang außer Acht gelassen: Jene Erwachsenenbildner, die ihre Leistungen haupt- oder nebenberuflich anbieten. Ihnen werden in der bereits angesprochenen Studie des Deutschen Bildungsservers „Probleme bei der Kultur des Teilens“ zugeschrieben.¹⁸ Da „Teilen“ in der OER-Literatur ein stark normativ aufgeladener Begriff ist,¹⁹ klingt das zunächst so, als wiesen die angesprochenen Erwachsenenbildner ein charakterliches Defizit auf. Dabei gibt es gute Gründe, warum haupt- und nebenberufliche Erwachsenenbildner einem Teilen ihrer Bildungsmaterialien skeptisch gegenüberstehen: Für hauptberufliche Honorarkräfte sind die von ihnen erstellten Bildungsressourcen gleichzeitig ihr Betriebskapital. Da sie freiberuflich arbeiten, kann nicht – wie zum Beispiel bei Lehrenden an Hochschulen – argumentiert werden, sie würden aus öffentlichen Mitteln bezahlt und ihre Bildungsmaterialien sollten daher der Öffentlichkeit frei zur Verfügung stehen. Zieht man zusätzlich ihre ma-

the OER Business Model for Open Education. In: *European Journal of Open, Distance and E-Learning*, 19(1), S. 1–13.

¹⁴ DIE/DEAE (2019), a.a.O., S. 30.

¹⁵ DIE/DEAE (2019), a.a.O., S. 16.

¹⁶ Kulmer, K. (2018): Geschäftsmodelle für Massive Open Online Courses (MOOCs) in der österreichischen Erwachsenenbildung. Graz, S. 47.

¹⁷ DIE/DEAE (2019), a.a.O., S. 23.

¹⁸ Vgl. z.B. Deutscher Bildungsserver (2016), a.a.O., S. 39.

¹⁹ Vgl. z.B. Bock, A./Tribukait, M. (2019): Kultur des Teilens. Ein kritischer Blick auf ein zentrales Konzept der OER-Bewegung. In: *Medienpädagogik*, 34, S.51: „Die Kultur des Teilens wird von einigen Autorinnen und Autoren als Beginn einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsform gedeutet, die den anthropologisch und kulturhistorisch belegten freundlichen, kooperativen Charakter des Menschen wieder hervorbringe.“



²⁰ Vgl. z.B. die in der OER-Literatur häufig programmatisch zitierte Cape Town Open Education Declaration: "We are on the cusp of a global revolution in teaching and learning. Educators worldwide are developing a vast pool of educational resources on the Internet, open and free for all to use. (...) They are also planting the seeds of a new pedagogy where educators and learners create, shape and evolve knowledge together, deepening their skills and understanding as they go." Download unter: <https://www.capetowndeclaration.org/read-the-declaration> (Zugriff am 5.3.2020).

²¹ Vgl. Baker, F.W. (2017): An Alternative Approach: Openness in Education Over the Last 100 Years. In: TechTrends, 61(2), S. 130–140.

²² So auch Kerres, M. (2019): Offene Bildungsressourcen und Open Education: Openness als Bewegung oder als Gefüge von Initiativen? In: MedienPädagogik, 34, S. 6: „Es ist folglich davon auszugehen, dass die Lizenz, unter der ein Bildungsmedium bereitgestellt wird, wenig Einfluss auf die Qualität von Lernprozessen oder die weitergehende Problematik der Öffnung und Teilhabe an Bildung hat.“

²³ Vgl. Deimann, M. (2019): OER-Forschung – Warum es sie bisher nicht gab und wie sich das ändern kann. In: Synergie – Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre, 5, S. 70–74.

gere Honorierung in Betracht, ist es sehr verständlich, dass sie – außer vielleicht im engen Kollegenkreis – wenig Motivation besitzen, die Erträge ihrer Arbeit kostenlos zu teilen. Es ist zudem verständlich, dass sie die freie Weiternutzung und Umgestaltung ihrer Bildungsmaterialien, wenn sie einmal als OER im Umlauf sind, mit einer gewissen Sorge betrachten. Denn es ist nicht auszuschließen, dass eine solche Umgestaltung die Qualität des Materials senkt, während es weiter mit ihrem Namen verbunden bleibt. Auf nebenberufliche Honorarkräfte treffen die genannten Argumente zum Teil analog zu, zum Teil besitzen sie, wenn Sie hauptberuflich bei anderen Bildungsinstituten beschäftigt sind, gar keine Eigentumsrechte an den Bildungsressourcen. Denkbar wäre vielleicht, dass Honorarkräfte für die Erstellung von OER von Nutzergruppen bezahlt werden, also zum Beispiel von Einrichtungen der allgemeinen Erwachsenenbildung. Dass Einrichtungen hierzu bereit sind, ist aber wenigstens solange nicht zu erwarten, wie digital vermittelte Lehrangebote kaum eine Rolle spielen.

IV. Schlussbemerkungen

In diesem Beitrag ging es nicht darum, den Mehrwert von OER im Bildungssystem grundsätzlich in Zweifel zu ziehen. Niemand kann etwas dagegen haben, wenn Lehrende verschiedener Bildungsbereiche qualitativ hochwertige Bildungsmaterialien kostenlos und zur freien Verfügung ins Netz stellen. Die ideologisch aufgeladene Debatte um OER ist allerdings auch – typisch für alles, was mit Digitalisierung zu tun hat – von einer gewissen Hybris geprägt. So wird im OER-Diskurs zum Teil der Eindruck erweckt, OER könnten in Verbindung mit OEP zu einer Art Bildungsrevolution führen.²⁰ Doch sowohl Online als auch Offline sind Konzepte wie Open Education schon sehr lange möglich.²¹ Zusätzlich ist „Teilen“ keine notwendige Bedingung für OEP.

Die freieste aller Bildungsressourcen ist die selbsterstellte Bildungsressource.

Niemand hindert Kursleitende daran, es Kursteilnehmern zu ermöglichen, selbst erstellte Lehrmaterialien in Kollaboration mit anderen Kursteilnehmern beliebig zu verwenden, zu modifizieren und zu vermischen. Was genau aus pädagogischer Sicht revolutionär daran sein soll, Kursteilnehmern auch noch das zusätzliche Recht einzuräumen, diese Ressourcen frei weiterzuverbreiten, ist nicht erkennbar.²² Vielleicht wären solche Zusammenhänge erkennbar, wenn valide Ergebnisse einer objektiven Wirkungsforschung zu OER und OEP vorliegen würden – was nicht der Fall ist.²³

Zudem fehlen in der OER-Debatte wichtige Differenzierungen. So verkennt die bereits erwähnte moralische Aufladung des Begriffs „Teilen“, dass Lehrende nicht in allen Bildungsbereichen unter gleichen Beschäftigungsbedingungen tätig sind. Honorarkräften in der Erwachsenenbildung, die von den Früchten ihrer kreativen Arbeit leben oder ein geringes Einkommen aufstocken, ist aus verständlichen Gründen schwer vermittelbar, warum gerade sie eine moralische Verpflichtung verspüren sollten, ihr geistiges Eigentum zu verschenken.

Selbstverständlich sollten Bildungszugänge so frei wie möglich und im Idealfall kostenlos sein. Bildungsgerechtigkeit und ein allgemein hoher Bildungsstand der Bevölkerung sind gesellschaftlich hohe Güter. Gerade weil das so ist, kann aus dem Ideal eines freien Bildungssystems nicht gefolgert werden, dass jene, die Bildungsleistungen erbringen, dies pro bono tun sollten. Will man Bildung für alle ermöglichen, sind vielmehr Politik und Bildungsträger gefordert, die hierzu nötigen finanziellen Voraussetzungen zu schaffen: für die Bildungsnachfrager *und* für die Bildungsproduzenten.

Bildungspolitischen Entscheidungsträgern, Dachverbänden und Einrichtungen ist daher nahezulegen, zunächst einmal eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, in welchem Ausmaß und in welchen Feldern digital vermittelte Bildungsangebote in der allgemeinen Erwachsenenbildung Sinn machen und wie diese Angebote finanziell unterfüttert werden können. Wenn in diesem Zuge ein Modell entwickelt wird, die Produzenten von Bildungsressourcen fair zu entlohnen, dann – und erst dann – könnten Einsatz und Erstellung von OER auch in der allgemeinen (evangelischen) Erwachsenenbildung relevant werden.

» **schwerpunkt – sharing cultures verändern Bildungslandschaften**

Bernhard Schmidt-Hertha

Weiterbildung als Qualifizierungsgenerator der Digitalisierung? 15

Digitalisierung ist gegenwärtig das Stichwort für vielfältige technologische und gesellschaftliche Entwicklungen. Weiterbildung wird dabei vor allem als Qualifizierungsgenerator adressiert, der über die digital erweiterten Lernwelten immer neue Zielgruppen erschließen kann. Doch bietet die Erwachsenenbildung sich nicht auch als ein Ort an, wo gravierende technologische Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt persönlich reflektiert, kritisch begleitet und nachhaltig gehandhabt werden?

Andreas Mayert

Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant? 19

Trotz bildungspolitischem Hype spielen Open Educational Resources in der allgemeinen (evangelischen) Erwachsenenbildung kaum eine Rolle. Der Beitrag verbindet die Suche nach den Ursachen für diesen Zustand mit der Frage, warum überhaupt Einrichtungen und Erwachsenenbildner in diesem Bereich aktiver sein sollten. Während schwerpunktmäßig die wirtschaftliche Lage und die wirtschaftlichen Motive von Einrichtungen und Lehrenden in den Blick genommen werden, wird auch der ideologisch aufgeladene Diskurs um Open Educational Resources kritisch diskutiert.

Sebastian Lerch

Mobiles Wissen und Lernen als erwachsenenpädagogische Herausforderung 23

Mobiles Wissen und mobiles Lernen sind aktuell *die* Herausforderungen für die organisierte Erwachsenen- und Weiterbildung. Die weiter wachsende Verfügbarkeit, Qualität und Attraktivität digitalen Wissens und Lernens bringt öffentliche Anbieter zusehends in die Defensive und lässt vor allem mit Blick auf junge Erwachsene weniger nach technischen Equipment, sondern vielmehr nach neuen Formaten des organisierten Lernens und Lehrens und den entsprechenden Fähigkeiten und Kompetenzen in den Einrichtungen fragen.

Freimut Schirrmacher

„Mit dem Zweiten sieht man besser“!? Digitalisierung als Verdoppelungsstrategie in der Erwachsenenbildung 27

Welchen Einfluss hat der Umgang mit digitaler Technik auf unser Menschenbild? Wie ist theologisch zu beschreiben, dass wir uns immer umfassender auf digitalen Wegen mitteilen und ausdrücken? Neben den methodisch-didaktischen Herausforderungen und der ethisch-politischen Fragestellungen der Digitalisierung ist die Evangelische Erwachsenenbildung angehalten, sich auch eine anthropologisch-theologische Sichtweise zu erarbeiten. Der Artikel gibt hierfür Impulse und weist damit auch aktuelle gesellschaftliche Desintegrationstendenzen in die Schranken.

Konstanze Marx

Sharing – die Herstellung empathischer Zuwendung auf digitalem Wege 32

Schicksalhafter oder selbstverschuldetes Leiden – an Krankheit, Verlust, Diskriminierung und Gewalt – ist sehr schwer zu teilen. Man will sich nicht beklagen und keine gesellschaftlichen Tabuthemen anfassen. Doch dies führt auch zu hohem Leidensdruck. Anhand von Beispielen zeigt der Artikel auf, wie soziale Medien als geschützte Räume genutzt werden, um private Inhalte an- und aussprechbar zu machen, um intime Aushandlungsprozesse zu initiieren, die nur schwer in der direkten Face-to-Face-Interaktion entstehen können.

Matthias Rohs

Die Verantwortung der öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter in einer postdigitalen Gesellschaft 36

Was ist zu tun angesichts der Digitalen Transformation der Erwachsenenbildung? Will man den technologischen Entwicklungen nicht hinterherlaufen, gibt es nur die Möglichkeit, eigene Zukunftsentwürfe zu entwickeln. Dazu aber muss es eine Rückbesinnung auf erwachsenenpädagogische Ziele und Werte und eine intensive Auseinandersetzung mit den bildungstechnologischen Entwicklungen geben.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser 3

» **aus der praxis**

David Röthler
Webinare in der Familienbildung 6

Tobias Albers-Heinemann
Mikrofortbildungen, Beratungen und kollegialer Austausch per Videokonferenzsoftware 8

Samuel Olbermann
Datenbasierte Zielgruppenorientierung: das Instrument der Personas..... 10

Petra Klug
Teilhabe durch Orientierungs- und Gestaltungswissen: Wenn Digitalisierung
auf den Alltag älterer Menschen trifft..... 12

» **europa**

Silke Bettray
Die Europäische Agenda für Erwachsenenbildung – Zusammen mit der Community
die Erwachsenenbildung stärken 14

» **einblicke**

Stephanie Simon, Jessica Prigge, Werner Thole
Viel Programm, wenig Gesten
Zu den sozial- und bildungspolitischen Anforderungen an Einrichtungen
der frühen Kindheit, sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken 40

Monika Tröster, Beate Bowien-Jansen
Digitalisierung trifft Grundbildung 43

Hans-Christian Günther
Digitale Totalüberwachung und Religionsrepression in China 45

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
A Mordsgaudi. Oberammergau for ever 47

» **service**

Filmtipps 49

Publikationen 50

Impressum 54